

Wiemeler Dampfboot.

№ 14.

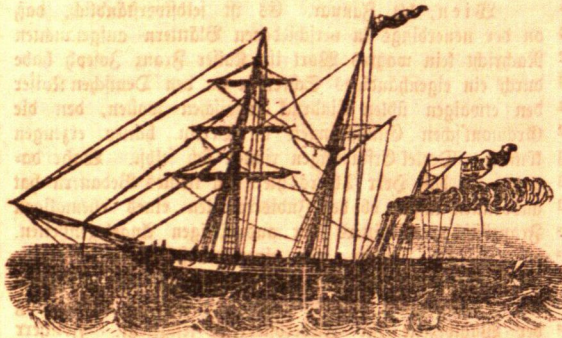
1873

Freitag.

den 17. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

M Preussischer Landtag.

Das „Ereigniß“ der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 14. war die endliche Erlösung des Hrn. v. Selchow vom landwirthschaftlichen Ministerium, ohne daß es nach irgend einer Richtung hin irgend welche Bewegung hervorgerufen hätte. Einerseits war man von dem Vorfalle bereits am 13. Abends aufs genaueste informiert, und zum andern ist es herzlich gleichgültig, wer das Portefeuille der Landwirtschaft trägt, ob Herr v. Selchow oder Graf Königsmark, so lange der gerechte Wunsch des Landes, das nur hemmend und zögernd wirkende landwirthschaftliche Ministerium ganz aufzuheben, nicht erfüllt wird. Nicht ein Auf der Ueberraschung, nicht eine Bewegung der Sensation gab sich kund, still und kühl bis ans Herz hinan hörten die Abgeordneten den Brief des Ministerpräsidenten. Desto lebendiger gestaltete sich die nachfolgende Debatte. Bei dem Etat der Verwaltung der directen Steuern (Einnahmen 45,163,000 Thlr., dauernde Ausgaben 2,353,000 Thlr., einmalige Ausgaben 500,000 Thlr.) erneuerte der conservative v. Wedell-Behlingsdorf die alten Klagen über die Bedrückung des ländlichen Grundbesitzes, die von dem conservativen Grafen Bethusy-Huc als grundlos zurückgewiesen, von dem fortschrittlichen Richter (Hagen) dagegen bedingt anerkannt wurden; nur forderte Letzterer mit Recht, daß die Conservativen in Zukunft auch von der socialistischen Verheerung der Klassen absehen. Der Finanzminister ließ sich auf diese Frage gar nicht ein; wer eine Aenderung des Grundsteuergesetzes wünsche, sagte der Minister, der möge sie beantragen, das könne er aber gleich sagen, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, die Grund- und Gebäudesteuer den Communen zu überweisen. Der Forderung des Abg. Spangenberg, das Einkommen der Steuerempfänger auszubessern, stellte der Regierungskommissar ein geringes Gehör in Aussicht. Schließlich wurden die Einnahmen und Ausgaben dieses Etats wie des der Seehandlung genehmigt. — Das größte Interesse darf die Debatte über die neue Eisenbahnleihe von 120 Millionen in Anspruch nehmen. Nachdem Stusche gegen die Staatsbahnen und gegen die Bevorzugung des östlichen Theiles der Monarchie, Dr. Glaser für die Vorlage gesprochen, hielt Lasker eine jener zündenden Reden, wie sie nur ihm eigen sind. Mit dankenswerther Schonungslosigkeit bedachte er die traurigen Zustände unseres jetzigen Eisenbahn-Concessionswesens auf. Nur nach persönlicher Gunst würden jetzt die Eisenbahn-Concessions erteilt, die heurige Eisenbahnalamität, Strousberg genannt, sei vom Minister selber großgezogen, der in diesem Manne noch einen „aufgehenden Stern“ erblickte, als seine Wechsel schon von der Bank zurückgewiesen wurden. Geh. Rath Wagener-Dummerwiz habe drei Concessions erhalten, Prinz Biron von Gurland und Fürst Putbus je eine, blos um sie zu verschachern. Komme ein ehrlicher Mensch um eine Concession, so greife das endlose Verfahren Platz. Die Antwort des Handelsministers war überaus matt; er bestritt, daß die Concessions nach persönlicher Gunst verfügt werden und meinte, wenn er Strousberg oder den anderen Herren eine Concession gegeben, so hätte immer ein Comité hinter denselben gestanden. (Heiterkeit.) Um 4½ Uhr wurde die Debatte vertagt.

25. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 14. Jan. Präffident v. Fockenberg eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit der Mittheilung von dem am 12. v. M. erfolgten Tode des Abgeordneten für den 8. Breslauer Wahlbezirk, Vorwerksbesitzer Bach, zu dessen Andenken sich das Haus von den Sitzen erhebt. Ferner verliest der Präsident ein ihm soeben zugegangenes Schreiben des Ministerpräsidenten Grafen v. Noen, Inhalt dessen des Königs Majestät mittels Cabinettsordre vom gestrigen Tage dem Minister v. Selchow die nachgesuchte Entlassung erteilt und den Oberpräsidenten der Provinz Posen, Grafen v. Königsmark, zum Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ernannt hat

Auf der Tagesordnung steht: 1) Wahl eines Schriftführers an Stelle des verstorbenen Abg. Böhmer. Dieser fällt mit 294 von 300 Stimmen auf den Abg. Mithof (Göttingen.) 2) Fortsetzung der Etatsberathung. Es wird zunächst die durch die Beschlußunfähigkeit des Hauses in der letzten Sitzung vermittelte Abstimmung über den Antrag des Abg. Holz und Gen. zum Etat der Domainen-Verwaltung wiederholt. Derselbe spricht den Wunsch aus, daß die Domainen-Verwaltung dem landwirthschaftlichen Ministerium überwiesen werden möge und wird.

Es erfolgt der Etat der Verwaltung der directen Steuern, deren Einnahme auf 45,163,000 Thlr. veranschlagt ist.

v. Wedell-Behlingsdorf wiederholt die oft gehörten Klagen wegen der Ueberbürdung des Grundbesitzers, namentlich weil der Grundbesitzer auch die Kosten der Erhebung der Grundsteuer aufbringen müsse. Er behauptet, daß die Nothstände des Grundbesitzers an maßgebender Stelle nicht erkannt würden und schließt mit dem Ausspruch, daß, bevor die Steuerlast nicht auf gleiche Schultern gelegt, bevor dem Grundbesitzer sein Recht nicht gegeben werde, der innere Frieden kein dauernder sein könne. (Widerpruch.)

Graf Bethusy-Huc bezeichnet die Klagen des Vordredners als vollständig unbegründet. (Zustimmung links.) Diese Klagen hätten keinen weiteren Erfolg, als eine Aufreizung der Klassen gegeneinander. (Widerpruch, Zustimmung.) Wer einen ländlichen Grundbesitz erwerbe, habe die Pflicht, sich mit den Preussischen Gesetzen bekannt zu machen.

Richter (Sagan) erkennt an, daß der kleine Grundbesitz durch die Klassensteuer, den Sanbmärkern gegenüber, überbürdet werde, weist aber darauf hin, daß das Haus bestrebt sein werde, diesem Mißstand bei Verathung der Klassensteuergesetze abzuhelfen. Wenn aber der Klassenhaß in socialistischer Weise geführt werde, dann werde die Abhilfe der gerechten Forderungen der Grundbesitzer erheblich beschwert.

Der Finanzminister kann es nicht für einen Gewinn erachten, wenn bei der Etatsberathung so weitgreifende Fragen zur Erörterung gebracht werden. Die Stellung des Finanzministers diesen Fragen gegenüber sei eine sehr einfache, er habe das Gesetz auszuführen und wenn man eine Aenderung des Gesetzes wünsche, so habe er die Anträge dazu abzuwarten. Er könne nur wiederholen, daß es nicht in der Absicht der Staatsregierung liege, die Grund- und Gebäudesteuer den Communen zu überweisen; wenn die Communen die auf diese Steuern angewiesenen Ausgaben übernehmen würden, so ließe sich eher über diese Frage reden. Die Einnahmen werden genehmigt.

Die dauernden Ausgaben sind auf 2,353,000 Thlr., die einmaligen außerordentlichen Ausgaben auf 500,000 Thlr. veranschlagt. — Spangenberg bespricht die Einkommens-Verhältnisse der Steuerempfänger, namentlich in der Provinz Hannover, woselbst in dieser Beziehung noch antiluvianische Zustände herrschten und wünscht, daß spätestens im nächsten Etat eine Aufbesserung des Einkommens dieser Beamtenklasse vorsehen werden möge. — Der Reg.-Com. Geh. Commerzienrath Rhode erklärt, daß die Regierung genaue Ermittlungen der maßgebenden Verhältnisse ange stellt habe und sich ihre Anträge für den Etat vorbehielte. Die Ausgaben werden genehmigt. Ein Gleiches geschieht ohne Debatte mit dem Etat der Seehandlung. 3) Erste Lesung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Aufnahme einer Eisenbahn-Anleihe von 120 Millionen. Es melden sich 12 Redner gegen, 7 für die Vorlage.

Stusche: Er habe sich ge'trent, daß der Staat mit einem großen Eisenbahn-Project vor das Haus getreten sei, allein er und viele andere Abgeordnete seien durch die Vorlage enttäuscht. Zunächst werde das Füllhorn wieder über den östlichen Theil des Landes ausgegossen, während

der westliche Theil unberücksichtigt bleibe. Redner bestritten die Nothwendigkeit der Bahn Berlin-Belgar. Die militärischen Gründe, die für diese Bahn angeführt würden seien nicht stichhaltig, da nach militärischem Urtheil die Privatbahnen im letzten Kriege mindestens dasselbe geleistet hätten, wie die Staatsbahnen. Er tabelt das Verfahren der Regierung in Betreff der Erbauung der Schlesiens Gebirgsbahn und erörtert die Specellen bei derselben zur Sprache kommenden Verhältnisse, wird vom Präsidenten indessen mit der Bemerkung unterbrochen, daß diese Ausführungen nicht zur gegenwärtigen Vorlage gehörten.

Dr. Glaser erklärt sich für die Vorlage, indem er davon ausgeht, daß die in derselben in Aussicht genommenen Bahnen im allgemeinen Interesse des Landes lägen. Demnach erklärt er sich für einen Gegner des in Preußen erscheinenden gemischten Systems und schildert dessen Nachtheile. In Preußen herrsche nur ein Stück- und Fickwerk, es sei kein einheitliches System in Bezug auf die Richtung vorhanden, es gebe keinen einheitlichen Plan in Bezug auf die Ausführung. Der Redner begründet die Vorlage nur deshalb mit Freunden, weil sie endlich ein bestimmtes Princip und Bezug auf ein durchgreifendes System von Staatsbahnen aufstelle. Er empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission.

Lasker: Der Eisenbahnbau ist ohne große Opfer nicht möglich und keine Gesellschaft kann eine Bahn bauen, wenn ihr der Staat dazu nicht die erforderlichen Mittel bietet. Die Bewegungsfreiheit darf aber nicht in den Händen Einzelner gelassen werden, sondern der Staat muß sich in Besitz der Verkehrswege setzen. Ich hätte gewünscht, daß man bei diesem Systeme verblieben wäre und sich nicht durch eine Finanzpolitik in ein andres System hätte hineinbringen lassen. Es tritt uns überall der Standpunkt entgegen: die Straßen gehören dem Staat oder der Commune und nicht einzelnen Privatgesellschaften. Ich erkenne deshalb gar kein Recht an von Einzelnen, sich zu beschweren, daß der Staat selbst eine Bahn bauen will. Ich halte den Eisenbahnbau durch Private nur für ein subsidäres Hilfsmittel. Ich habe früher bereits angedeutet, daß im Lande nicht diejenige Verkehrsbewegung über die Eisenbahn-Verwaltung herrsche, wie sie zu wünschen sei. Ich gestehe, daß es keine Möglichkeit gibt, in die Mythen der Eisenbahnverwaltung einzudringen für denjenigen, der außerhalb steht. Ich will aber doch einige zu meiner Kenntniß gekommenen Dinge mittheilen. Gunst ist es, was der Eisenbahnverwaltung zum Vorwurf gemacht wird. Ich habe bereits erklärt, daß ich der persönlichen Ehrenhaftigkeit des Herrn Handelsministers in keiner Weise zu nahe treten will, allein ich kann doch Niemand Anders als ihn verantwortlich machen. Es wird dem Ministerium vorgeworfen, daß es die Concessions nach Gunst und Ungunst vertheile. Es ist mir glaubhaft versichert worden, daß die Calamität, Strousberg genannt, von dem Minister selbst großgezogen worden sei. Strousberg hat sich gerühmt, Wege genug offen zu haben, um zu seinen Wünschen zu kommen. Das ist mir von glaubwürdigen Zeugen versichert, daß der Handelsminister Strousberg's Unternehmen als einen „aufgehenden Stern“, natürlich nicht im dichterischen Sinne, bezeichnet (Heiterkeit), und ihm deshalb die besten Bahnen gegeben hat. (Hört! hört!) Jahrelang hat das Handelsministerium Herrn Strousberg unterstützt und selbst noch zu einer Zeit, als die Preussische Bank denselben schon für so unfolide hielt, daß sie seine Wechsel zurückwies (Hört! hört!). Später ist der Handelsminister allerdings zu einer andern Ansicht gekommen, aber damit hat das Günstlings-system nicht aufgehört. Ein hoher Rath im Staatsministerium, der Geh. Rath Wagener, hatte nicht weniger als drei Concessions zu Eisenbahnbauten erhalten: die Pommersche Staatsbahn, Belgard-Neustettin und Neustettin-Schneidemühl (Hört! hört!). Ich möchte nur wissen, was ein Rath im Staatsministerium mit den Eisenbahnen zu thun hat? Ich habe mir sagen lassen, daß Herr Geh. Wagener für die Abtretung der einen Concession an die

Gesellschaft, welche die Bahn erbaut hat, Geld erhalten habe (hört! hört!). Einem solchen Beamten sollte doch gesagt werden, daß dies nicht die schädliche Art sei, in der die Beamten sich zu verhalten hätten (Zustimmung). Schließlich kommt man noch dahin, daß ein Minister vom Andern sich eine Concession ertheilen läßt, um damit Vermögen zu erwerben. Jetzt sollen auch Prinz Viron v. Curland und Fürst Puttbus eine Concession zum Bau einer Eisenbahn erhalten haben (hört! hört!). Der Fürst baut auch nicht selbst, er hat wieder seine Hintermänner. Ich kenne ja alle Rückwege nicht, aber so viel weiß ich, daß mit den Concessionen Handel getrieben wird. Sobald dagegen von wirklich soliden Gesellschaften oder Communen um eine Concession nachgesucht wird, so tritt eine Geschäftsordnung ohne Ende ein (Sehr richtig.) Nach diesen Grundzügen muß ich sagen, daß in Beziehung auf die Concessionen im Handelsministerium nicht mit der Vorsicht und Umsicht vorgegangen wird, welche notwendig ist, damit die Staatsregierung über jeden Verdacht erhalten wird. Ich sage nun, indem ich von allen übrigen Klagen absehe, als Endziel ist ins Auge zu fassen, daß der Staat in Zukunft einmal alle Bahnen in die Hände zu bekommen suchen muß. Wir müssen befreit werden von der Meinung, daß das Handelsministerium nach Gunst oder Ungunst verfähre.

Der Handelsminister. Wenn der Herr Vordner mir den Vorwurf gemacht hat, daß ich dem Stroussberg eine Concession ertheilt habe, so erwidere ich darauf, daß dies zu einer Zeit geschah, wo mir die Mittel zu der Bahn nicht bewilligt wurden, und doch war die Bahn notwendig. Ich habe die Schattenseiten Stroussbergs nicht gekannt; so wie ich sie kennen lernte, verfolgte ich sie, und die Herren, von denen Abg. Laster sagte, ich begünstigte sie, klagten über mich. Ich möchte das Recht zur Ertheilung der Concessionen eher heute als morgen los werden. Der Abg. Laster hat auch Namen genannt; diese Namen stehen aber nicht allein da, sondern sie sind immer von einem Comité umgeben. (Heiterkeit!) Das muß ich aber sagen, daß bei dem Fordern von Concessionen jetzt mit dem scheußlichsten Leichtsinne verfahren wird, und ich ertheile jetzt immer erst dann die Concession, wenn ich die Ueberzeugung habe, daß das Project mit Solidität ausgeführt wird. Ist eine Bahn nützlich, dann schreit das Land, und ich habe keine Ursache, den Bau derselben zu verhindern. Wenn mir vorgeworfen wird, daß ich nach Gunst und Persönlichkeiten verfähre, so hätte ich das eigentlich selbst zu verantworten, (Widerpruch!) aber ich leugne es auch rundweg. Soviel im Allgemeinen über diese Angelegenheit. Ich wünsche die Eisenbahnen zu Stande zu bringen so viel als möglich, wenn es die Solidität der Unternehmung einigermaßen zuläßt; aber ich muß dem Schwindel so viel als möglich entgegen treten. Die Ausführungen des Abg. Laster im ersten Theile seiner Rede halte ich für unbedingt richtig. Mit Provinzen und Communen habe ich keine Schwierigkeiten, und eine Begünstigung des Ostens gegen den Westen kann ich nicht zugeben.

Rauchhaupt spricht sich für das Staatsbahnsystem aus und wendet sich dann zu den Klagen über die Anhaltische Eisenbahn, welche ihre Concession längst verwirkt habe. Wenn der Kaiser von Oesterreich alle Beamten dieser Bahn, die ihn hieher geführt haben, mit Orden decorirte, so habe er dazu allerdings Grund genug gehabt, denn er konnte froh sein, mit heiler Haut hier anzukommen (Zustimmung, Heiterkeit.)

Reichensperger erklärt sich im Großen und Ganzen gegen die Vorlage, dann wird die Debatte um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr vertagt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

M Berlin, 14. Januar. Die letzte Preussische Ministerkrisis, die, wie ich Ihnen schon neulich andeutete, noch durchaus nicht als abgeschlossen zu betrachten ist, hält die Officiösen scharf in Athem. Daß die Vorgänge, welche zwischen dem Demissionsgesuch des Kriegeministers, dem Austritt Bismarcks aus dem Preussischen Ministerium und der Ernennung Roon's zum Ministerpräsidenten liegen, aufgelklärt sind, wird Niemand behaupten; es erregte mithin gerechtes Aufsehen, als die „Köln Ztg.“ vor einigen Tagen ihre Enthüllungen „über die innere Geschichte der Krisis“ brachte. Das diese dunklen Angaben von Seiten der Regierung angegriffen werden würden, war voraus zu sehen; die Arabanten des Grafen Eulenburg haben bereits gestern ihr Pensum absolviert. Heute kommt nun auch die „N. A. Z.“, um den Reichskanzler in Schutz zu nehmen, der, ihrer Angabe nach, niemals die Opposition im Herrenhause ermunterte oder mit derselben von Marxin aus auch nur die leiseste Fühlung unterhielt. Fürst Bismarck habe allerdings dem Gedanken widersprochen, nach der Amendirung der Kreisordnung durch das Herrenhaus schon einen Paarschub zu unternehmen, hinterher jedoch seine Meinung geändert. „Nichtig ist, sagt die „N. A. Z.“, daß, nachdem das Herrenhaus durch seine unerwartete Schlußbestimmung seine eigenen Amendements cassirt hatte, der Fürst die Forderung gestellt hat, die Reform des Herrenhauses in erster Linie und vor weiteren Verhandlungen über die Kreisordnung in Angriff zu nehmen, und daß er

diese Reform noch heute für ein bringendes Bedürfnis hält, wenn auch nicht in der Richtung auf einen consultativen Staatsrath, sondern auf ein Zweikammer system, dessen erste Kammer Gewicht und im Lande Wurzeln von hinreichender Stärke hat.“ Ist dieser Reformplan nun etwa der Grund des Bruches gewesen?

Oesterreich.

Wien, 10. Januar. Es ist selbstverständlich, daß an der neuerdings in verschiedenen Blättern aufgetauchten Nachricht kein wahres Wort ist. Kaiser Franz Joseph habe durch ein eigenhändiges Schreiben an den Deutschen Kaiser den etwaigen üblen Eindruck verweisen wollen, den die Gramont'schen Enthüllungen in Berlin hätten erzeugen können. Derlei Erfindungen richten sich selbst. Wahr dagegen ist, daß Herr Thiers hier sein tiefstes Bedauern hat ausdrücken lassen ob der Indiscretion eines ehemaligen Französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

— 11. Januar. In einer vierstündigen Conferenz an welcher nebst dem Minister des Innern zehn Abgeordnete Theil nahmen, wurde gestern die künftige Eintheilung der Wahlbezirke für Niederösterreich festgelegt. Freiherr v. Vasser proponirte im Namen der Regierung für Niederösterreich eine Gesamtzahl von 33 direct gewählten Abgeordneten. Von Seiten der Abgeordneten wurde zunächst Auskunft darüber erbeten, wie sich das Verhältniß zwischen der Zahl der Niederösterreichischen Abgeordneten und der Gesamtzahl der direct zu wählenden Häuser stelle. Der Minister gab die Aufklärung, daß die Gesamtzahl 330 bis 333 betragen werde und daß die Regierung in keinem Falle über diese Grenze hinausgehen könne. Die Abgeordnetenziffer für Steiermark werde nämlich um $1\frac{1}{2}$, die für Tyrol um 2, die für Krain um 1, die für Oberösterreich um $\frac{1}{2}$, die für Kärnten um $1\frac{1}{2}$, die für Dalmatien um $\frac{1}{2}$, die für Böhmen um 8, die für Schlesien um 1, die für Galizien um 3, die für die Bukowina um $\frac{1}{2}$ über die aus dem ursprünglich angenommenen Quotenverhältniß sich ergebende Ziffer hinaus vermehrt werden. Dr. Vestel machte den concreten Vorschlag, der Stadt Wien mit Hinzurechnung der Vororte 13 Abgeordnete zuzuwenden. Dieser Vorschlag wurde allseitig auf das Wärmste unterstützt. Der Minister erklärte, daß er die Vermehrung der Abgeordneten der inneren Stadt von 3 auf 4 concedire, sich aber bezüglich der in Vestel's Vorschlag geforderten Abgeordneten für die Vororte die fernere Erwägung vorbehalten müsse.

Rußland.

St. Petersburg. Es bestätigt sich, daß die Herausgeber und Redacture der „Moskauer Ztg.“, Kattow und Leontjew, mit der Absicht umgehen, ihre journalistische Thätigkeit ganz einzustellen und sich nur den Beschäftigungen beim Specum zu widmen. Ganz auf Rechnung des eigenen freien Entschlusses scheint diese Absicht nicht gebracht werden zu dürfen. Durch die veränderte Zeitrichtung ist allerdings Kattow's Einfluß ganz erheblich geschwunden, aber die Auflage der „Moskauer Ztg.“ hat keineswegs, wenn solche auch eine erhebliche Minderung erfahren hat, in demselben Maße abgenommen, wie das Ansehen Kattow's und das Blatt wird noch immer von einem großen Theil der Russischen Bevölkerung mit Vorliebe gelesen. Es wirft daher den Unternehmern ein gutes Stück Geld ab, wenn gleich wegen des kleinen Druckes und des großen Formates und wegen der bedeutenden Gagen und Honorare, welche den Mitarbeitern gezahlt werden, die Herstellung der Zeitung nicht billig ist. Der Grund des Rücktritts scheint wirklich in einer ernstlichen Geistesstörung Kattow's zu liegen, wenn auch die Nachricht, welche hierüber vor ein paar Monaten auftauchte, dementirt worden ist. Neuere Mittheilungen aus Moskau versichern, daß trotz der Dementi die Sache ihre Richtigkeit habe. — Wie wenig übrigens die Herren Kattow und Leontjew selbst in specifisch Russischen Kreisen als Autorität geachtet sind, beweist ein Streik, der sich soeben auf dem Moskauer Gouvernements-Landtag und der „Moskauer Ztg.“ abgepielt hat. Bei dem Mangel an tüchtigen Volksschullehrern und Volksschullehrern überhaupt wendet die Landtschaft dem von ihr gegründeten Lehrer-Seminar eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege zu. Nun stellte es sich heraus, daß das Kaiserliche Lehrer-Bildungs-Institut, in welchem Elementarlehrer für die Städte ausgebildet werden, nicht nur mit Vorliebe den Uebertritt von Schülern aus dem landtschaftlichen in das kaiserliche Institut gestattete, sondern diesem Uebertritt sogar auch Vorhub leistete und dadurch dem ländlichen Volkswesen beträchtlichen Abbruch that. Die Landtschaft beschloß daher nicht nur selbst über Gegenmaßregeln zu berathen, sondern auch dem Minister der Volkswahlklärung um Gegenmaßregeln anzugehen. Darüber hat nun die „Mosk. Ztg.“ großen Lärm geschlagen. Sie nannte das Verfahren der Landtschaft eine Auflehnung gegen die Regierung und einen Versuch, einen Staat im Staate zu bilden. In der Moskauer Landtschaft kam nun vor einigen Tagen dieser Ausfall der „Mosk. Ztg.“ auf die Landtschaft zur Sprache. Der Russische Deputirte Golowakoff gab die in der Versammlung einstimmig gutgeheißen Erklärung ab: daß es nicht der Würde des Landtages angemessen sei, sich vor den Herren Kattow & Co.

zu rechtfertigen und die Loyalität der Landtschaft zu beweisen. — „Ich glaube — schloß Herr Golowakoff — daß die ganze bisherige Thätigkeit unserer Verammlung dies beweisen hat, und wenn die Herren Kattow & Co. das nicht begreifen wollen, ist es nicht unsere Sache.“

Frankreich.

Paris, 14. Januar. Der von der Subcommission der Dreißigercommission ausgearbeitete Gesetzentwurf lautet also: Die Nationalversammlung, in Aufrechterhaltung ihrer constituirenden Gewalt, aber bestrebt, die Befugnisse der Executive zu verbessern, beschließt: Art. 1. Thiers verhandelt mit der Nationalversammlung durch Vorkatheten, die von einem Minister von der Rednertribüne herab verlesen werden; derselbe muß von der Nationalversammlung gehört werden, sobald er es für notwendig hält, und nachdem diese davon benachrichtigt ist Die Verathung, bei welcher der Präsident das Wort ergreifen will, wird suspendirt, sobald die Vorkathete eingetht. Der Präsident nimmt am Morgen nach Annahme der Vorkathete das Wort. Durch Specialbeschuß kann dies auch für den nämlichen Tag schon angeordnet werden. Nach Anhörung des Präsidenten wird die Sitzung aufgehoben und die Debatte erst in einer späteren Sitzung fortgesetzt. Die Discussion muß in Abwesenheit Thiers erfolgen. Art. 2. Thiers publicirt die Dringlichkeitsgesetze binnen 3 Tagen, alle übrigen binnen einem Monat. Bei Dringlichkeitsgesetzen kann Thiers binnen 3 Tagen mittelst einer neuen Vorkathete eine abermalige Verathung, bei anderen Gesetzen nach zweiter Lesung die Verschiebung der dritten Lesung um einen Monat verlangen. Interpellationen dürfen nur an die Minister, nicht an den Präsidenten der Republik gerichtet werden. Art. 3. Nach Auflösung der Versammlung wird die Legislativgewalt von zwei Kammern ausgeübt. Die Commission ist mit der Ausarbeitung des Gesetzes für die Deputirtenwahl und für die Mitgliedernennung und die Befugnisse der zweiten Kammer beauftragt.

Verfailes, 14. Januar. In der Dreißigercommission setzt Thiers seine Ansichten über den Gesetzentwurf der Commission auseinander und betont den Wunsch der Versöhnung, welche im Interesse des Landes und des Aufhörens der Occupation notwendig sei. Thiers nimmt den Gesetzentwurf mit wenigen Vorbehalten deren Prüfung er der Commission anheimstellt, an. Thiers verlangt anstatt eines einmonatlichen Aufschubs für das suspendirte Veto, welcher unzureichend sei, einen viermonatlichen und erklärt sich gegen die Formalität einer jedesmaligen Vorkathete, wenn er sprechen wolle, ebenso gegen die Verpflichtung, das Sitzungslotal zu verlassen. Er will bei der Interpellation anwesend sein und will die zweite Kammer wenigstens zwei Monate vor der Versammlungslösung constituirt und die jetzige Executive noch sechs Wochen nach der Versammlungslösung erstreckt wissen. Die Sitzung wird nach Thiers' Rede geschlossen. Die Commission setzt ihre Verathungen am Freitage fort.

England.

London, 14. Januar. Nachrichten aus Athen zufolge hat die Regierung ihrem hiesigen Gesandten geantwortet, sie sei bereit, ein Schiedsgericht in der Laurionfrage anzunehmen, wenn alle Großmächte anerkennen, daß die Frage eine internationale sei.

— 15. Januar. Die Königin empfing gestern Schuwaloff. Vor dem Ablauf der Wahlen wird „Daily News“ zufolge die Englische Antwortserklärung auf die Eröffnungen des Russischen Cabinets in einer besonderen Note nach Petersburg abgehen. Viscount Sydney vertritt die Königin bei dem Leichenbegängnisse Napoleon's. Zur Parade-Ausstellung der Leiche hatten 25,000 bis 28,000 Besucher sich nach Chislehurst begeben.

Italien.

Rom, 14. Januar. Auf Befehl des Kriegsministers hat sich dem amtlichen Blatte zufolge der General Viola Caselli in Begleitung dreier Officiere nach Chislehurst begeben, um die Italienische Armee, deren oberster Chef Napoleon 1859 gewesen ist, bei dem Leichenbegängnisse zu vertreten.

Spanien.

In Madrid hat am 12. d. eine große Volksversammlung stattgefunden, in welcher der Gesetzentwurf zur Abschaffung der Sklaverei auf Portorico besprochen und die vorgeschlagene Maßregel, mit Begeisterung begrüßt wurde. Tags vorher hatte die sogenannte nationale Liga ein Manifest unterzeichnet, welches sich gegen jene Vorlage richtete; der Admiral Lopez und Balaguer, ein früherer Colonialminister, haben im Gegensatz zu ihren Parteigenossen die Unterschrift verweigert. Der König hat mit seinen Ministern eine lange Cabineisberatung abgehalten, in welcher es sich um die Maßregeln zur Wahrung der öffentlichen Ordnung handelte; auch sollen wichtige Geschäfte in Bezug auf die Finanzen und die Colonieen gefaßt worden sein. In Madrid werden gegenwärtig Halbbataillone mobilisirter Freiwilligen errichtet. Mit Spannung

erwartet man Nachrichten von der Thätigkeit des Generals Moriones, der an der Spitze der Nordarmee — so sind die für Navarra und das Vasenland bestimmten Truppen genannt worden — in neuester Zeit sich beträchtlich vermehrenden Carlistenhaufen vernichten soll. Daß Alfonso, Don Carlo's Bruder, in Catalonien eingerückt wäre, bestätigt sich nicht. Dort haben aber die Carlisten mehrere Schlappen erlitten und außer Castell auch Fallos und andere Führer verloren. Das hält sie freilich nicht ab, in kleineren Districten sogenannte Steuern zu erpressen, wenn sie auch mit der von Don Carlos anbefohlenen allgemeinen Rekrutierung wenig Erfolg haben.

Der König hat eine Concessionsurkunde für ein unterseeisches Kabel von Cadix nach Cuba mit Verührung der Canarischen Inseln und Teneriffa's unterzeichnet.

Niederlande.

Amsterdam, 13. Januar. Nach Meldungen aus dem Haag bereitet der Colonialminister jetzt weitere Maßnahmen wegen Ausföhrung des Eisenbahnezes auf der Insel Java vor, und hat sich zunächst auf Veranlassung desselben ein Comité von angesehenen Holländischen und Deutschen Firmen gebildet, welches nach Zuziehung technischer und juristischer Fachmänner einen detaillirten Finanzplan ausarbeiten wird, auf Grund dessen die Regierung, im Fall der Uebereinstimmung, dem Comité die Concessions zur Erbauung und Ausbeutung des Eisenbahnezes verleihen würde.

14. Januar. Auf eine in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer eingebrachte Interpellation gab der Ministerpräsident de Meur die Erklärung ab, daß die Genehmigung zur Cession des Luxemburgischen Eisenbahnezes an eine kürzlich gebildete Gesellschaft von der Regierung nicht erteilt worden sei, weitere Erklärungen der Sachlage könne er jedoch vorläufig nicht abgeben. Hierauf entgegnete der Deputirte Bara, wenn die Genehmigung der Cession definitiv verweigert worden sei, so sei die Sache erledigt; sei dies aber nicht der Fall, so müsse ein gewisses Dunkel über der Sache walten, und dann sei die Angelegenheit noch nicht beendet. Von dem anwesenden Finanzminister Malou wurden darauf für morgen nähere Auseinandersetzungen in Aussicht gestellt.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Januar. Der Cultusminister C. G. Hall deutete in der heutigen Sitzung des Volksthings auf die Möglichkeit der Auflösung der Versammlung hin, da Seitens der Linken die Erklärung abgegeben wurde, sie werde bei der zweiten Lesung des Schulgesetzes gegen die Regierungsvorlage stimmen.

14. Januar. Der Antrag der Führer der Linken, die Verathung des Schulgesetzes in erster Lesung abzubrechen und anstatt dessen einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zur weiteren Vorberathung der Vorlage zu wählen, kam in der heutigen Sitzung des Volksthings trotz des Widerstandes der Minister mit 53 gegen 37 Stimmen zur Annahme. Der befürchtete Conflict zwischen dem Ministerium und der Volkvertretung ist somit zunächst vertagt.

Amerika.

Washington, 14. Januar. Nach Berichten aus England wird dort die Autenticität sowohl der Note des Staatssecretärs Sjöhn an Spanien bezüglich der Zustände auf Cuba, als auch des Antwortschreibens der Spanischen Regierung bezweifelt. Diese Documente befinden sich indessen unter der officiellen diplomatischen Correspondenz, welche dem Congresse gleichzeitig mit der Vorchrift des Präsidenten unterbreitet ist, sind aber erst jetzt zur Veröffentlichung gelangt.

New York, 14. Januar. Die Direction der Eisenbahngesellschaft beschloß die Emission siebenprocentiger Bonds im Betrage von zehn Millionen Dollars zur Herstellung eines zweiten Bahngeleises.

Asien.

Die Nachrichten aus Japan reichen bis zum 23. November. Ihnen zufolge ist der Großfürst Alexis außerordentlich wohl aufgenommen worden. Der Mikado und seine Frau werden dem Russischen Gesandten einen Besuch abstatten, worauf der Großfürst seine Reise nach dem Amur antreten wird. Die Gesandtschaft, welche nach Korea geschickt wurde, hat ihren Zweck vollkommen durchgeführt, obwohl der erste Gesandte noch immer nicht zurückgekehrt ist. — Aus Rangasati wird gemeldet, daß 34 eingeborenen Christen Verzeihung und die Erlaubniß, zu ihren Heimstätten zurückzukehren, gewährt wurde. Beinahe 300 Ausländer haben Staatsämter in Japan, nämlich 41 Amerikaner, 170 Engländer, 69 Franzosen u. s. w. — Herr Mori bleibt endlich doch auf seinem Gesandtschaftsposten, und Nofagamar ist zum Japanischen General-Consul in Washington ernannt worden. Vom 1. Januar ab soll eine neue Schraubendampferlinie zwischen Hongkong und San Francisco über Yokuhama eröffnet werden. Die Fahrt von Yokuhama nach Francisco würde sechszehn Tage in Anspruch nehmen.

Locales.

Memel. (Theater.) „Das Milchmädchen aus Schöneberg“, Gefangenspoße von B. Mannstädt. Wenn auch lediglich für das Berliner Publikum berechnet, wird diese Poße wegen des frischen, gesunden Humors, der in ihr herrscht, doch immer gefallen; die etwas fremdartige tragische Beilage läßt man sich schon gefallen, da sie ein Gegengewicht bildet gegen die burlesken Scenen des dritten Bildes, die Musik aber ist ansprechend und melodiereich. Unsere geschätzte Gastin feierte einen neuen Triumph als Milchmädchen Lina und war ebenso ausgezeichnet als berbes fingses Fräulein; — der heitere Sinn, die urwüchsigste Lustigkeit und das unverdorrene Gemüth wurden in liebenswürdigster und naturtreuester Weise zur Anschauung gebracht, weshalb es denn auch nicht an dem lebhaftesten Applause fehlte. Ein Zeichen wie sehr Fräul. Schuberz sich die Gunst des Publikums erworben, wurde der genialen Künstlerin dadurch gegeben, daß ihr bei ihrem ersten Auftreten von allen Seiten Blumensträuße zugeworfen wurden, eine Huldigung, die „das Milchmädchen“ durchaus nicht irritirte. Eine sehr anmuthige Erscheinung war Fräul. Hüller als Gouvernante Hedwig, und führte dieselbe ihre kleine Rolle so gut durch, daß wir nur bedauern können, die junge Dame nicht öfter beschäftigt zu sehen. Frau Henschel gab die epifodenartige tragische Partie der Louise Nagel mit vielem Gefühl, sie war in jedem Wort, in jeder Gebehrde das edle Mädchen, welches in den Händen verworfener Eltern, lieber ihr junges Leben opfert, als ihre Tugend; der alte Nagel (Herr Hanfani) eine treffliche Charge. Von den übrigen hervorragenden Rollen erwähnen wir noch Herrn Lincke (Maurerpolier Großberg), der durch Mäzle und Spiel lebhaft an die Zeit erinnerte, wo er der beliebteste Komiker unferer Bühne war; Herr Henschel als Heinrich, sehr brav auch in dem gelanglichen Heile seiner Partie; Herr Merbig (Prenecke), der ein köstliches Bild eines unverschämten Zeitungsschreibers entwarf und namentlich durch ein Paar gelungene Coupletverse, welche drei große Uebelstände unseres Orts, schlechtes Straßenpflaster, mangelhafte Gasbeleuchtung und Brückensperre demängelten, stürmischen Beifallruf erntete. Ueberausend war es, unsern ersten Verdienst und Liebhaber in der komischen Rolle des Gefangenen Wolfgang zu sehen, doch fand sich derselbe als tüchtiger Schauspieler mit dieser eigenthümlichen Aufgabe bis auf einige höchst unpassende Gesticulationen gut ab und zeigte sich sogar als tüchtiger Sänger, nur schade, daß der Inhalt des als Einlage gewählten Liebes ebensovienig zum Character des Wolfgang paßte, wie die Dvaour mit welcher es vorgetragen wurde. —

Der am 14. d. M. auf dem Hofe des Gastwirths G. beschäftigte, bereits bestrafte Arbeiter Martin K., entwandte von dem Wagen des Pfarer H. aus C. eine Krunde, die er an den Kaufmann D. in B.-B. unter der Angabe, sie im Hofe schwimmend gefunden zu haben, für 3 Sgr. verkaufte. Die Tags zuvor von dem Hausmann S. vermählte blaue Luchhose wollte K. nicht entwendet haben. — Der Knecht Christoph S. wollte nach 1 1/2 jähriger Dienstzeit bei Föhrer Sch. eines Tages im Monat Juli v. J. die ihm zum Gebrauche übergebenen Stiefel und ein aus dem Stalle entnommenes ca 4 Faden langes Rau vom Hofe tragen, um die Sachen zu verkaufen, als er von Sch. dabei betroffen wurde. S. entzog sich durch die Flucht der Verstrafung und kehrte erst in diesen Tagen von Wasserreisen zurück, um seine Papiere von Sch. zu erfordern, der nunmehr den Strafantrag gestellt hat.

Schiffenachrichten.

Messource — Grau — 10.1 ab von Brissol nach Cardiff.
 Capisa — Fric — 9.1 in Cardiff in Verbindung gelangt nach Barcelona.
 Amphitrite — Grau — 8.1 Antwerpen. 11.1 Scheib's?
 New York, 11. Januar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Baltischen Lloyd „Prantlin“, Capt. E. Wendke, ging heute mit Passagieren und voller Ladung von hier nach Havre in See.
 New York, 12. Januar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Baltischen Lloyd „Thorwaldsen“, Capt. G. A. Risow, ist heute nach stürmischer Weise wohlbehalten hier angekommen.
 Havre, 12. Januar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Baltischen Lloyd „Hamlet“, Capt. E. Arnold, ging heute mit 86 Passagieren und voller Ladung nach New York in See.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(Zu Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
 Königsberg, 15. Jan. (Produktenbericht.) Weizen loco unverändert, hochhinter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 124/25 Pfd. 80 Thlr. (102 bez., 82 1/2 Thlr. (105 bez., 126 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106 bez., 134 Pfd. 84 1/2 Thlr. (108 bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 122 Pfd. 76 1/2 Thlr. (97 1/2 bez., 126 Pfd. 78 1/2 Thlr. (100 bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 124 Pfd. 76 1/2 Thlr. (97 bez., 129/30 Pfd. 75 1/2 Thlr. (96 1/2 bez., 127 Pfd. 77 1/2 Thlr. (99 bez., 128 Pfd. u. 131 Pfd. 79 1/2 Thlr. (101 bez., gestern 132 Pfd. 79 1/2 Thlr. (101 bez. Roggen fest, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 118/19 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2 bez., 119/20 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 bez., 121 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2 bez., 122 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2 bez., 123 Pfd. 50 Thlr. (60 bez., 124 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2 bez., 125/26 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2 bez., 126/127 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2 bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., 45/50 Thlr. Br.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 43 1/4 Thlr. (46 bez., 44 1/2 Thlr. (46 1/2 bez., 46 1/4 Thlr. (49 bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr.

Br., 44 1/4 Thlr. (47 bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27 bez., 37 1/2 Thlr. (28 bez., 38 Thlr. (28 1/2 bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br.; 42 1/2 Thlr. (58 bez., 43 1/2 Thlr. (58 1/2 bez., 43 1/2 Thlr. (59 bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (60 bez., 44 1/2 Thlr. (60 1/2 bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/38 Thlr. Br., 33 1/2 Thlr. (45 bez., 35 1/2 Thlr. (48 bez., 37 1/2 Thlr. (50 bez. Leinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br., 76 1/2 Thlr. (80 bez., 80 Thlr. (84 bez.; mittel 65/78 Thlr. Br.; ordinäre 45/65 Thlr. Br. Rübfaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Feinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rübtsuden pro 100 Pfd. 2 1/2 2/2 Thlr. Br. Leinutsuden pro 100 Pfd. 2 1/2 2/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 19 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.
 NB. Die eingetragenen Preise sind die Preise in Silbergulden für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rindgetreide pro 80 Pfd. — Rübfaat pro 70 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 16. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 3/4
Hamburg, 300 Mt. 2 Monate	200 1/4
London, 1 Pfr. 3 Monate	79 3/4
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	90 3/4
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	89 3/4
do. 100 S.-R. 3 Monate	82 1/2
Russ. Noten	128 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	129 1/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	91 1/2
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	56 3/4
Roggen pro Frühjahr	18.4
Hafer pro Frühjahr	45
Loco Spiritus	18.4 Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Inserat.) Wiederum lesen wir in der Mittwoch-Ausgabe dieses Blattes ein „Eingeländ“, enthaltend bittere Klagen über die fehlende Schmelzer Chaussee, welche wieder einmal in der Geburt verunglückt zu sein scheint. Es hatte sich in letzter Zeit nämlich das Gerücht verbreitet, „im nächsten Jahre wird die Chaussee fertig, Rasch liefert alle Steine,“ auch wurde schon Maaz zur Brücke über den Schmelzflusß genommen. Aber, „es war wieder nicht.“ Was nützt es, die Verwaltung in dem Dreck watschen zu lassen, wie „Eingeländ“ vorschlägt. Hat diese etwa die Chaussee zu kaufen? Nein, dazu giebt's Kreisbaumeister! Warum geschieht denn nichts an der Vauausföhrung? Einfach, weil keine Steine vorhanden sind. Wie man hört, hat der Unternehmer für die Steinlieferung dieselbe aus dem Grunde nicht ausföhren können, weil die Herstellung der Steine mehrere Thaler pro Schachtel mehr kostet, als dieselbe im Kostenanschlag für den Bau veranschlagt worden ist. Wunderbar ist es, daß ein Kostenanschlag derart angefertigt wird, daß dadurch ein Bau, der sofort ausgeführt werden sollte, auf Jahre hinaus verzögert wird. Man sollte so etwas kaum für möglich halten. Es wird wahrscheinlich lange dauern, bis eine Erhöhung der Anschlagpreise höhern Orts erfolgt, also Geduld, Geduld!! Es hat in letzter Zeit soviel Wasser geregnet, wem's doch nur einen Tag Pflastersteine auf unsern Weg regnen möchte. Ein Schmelzer.

Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich:
 Johanna Schneider,
 Theodor Zetzkowski,
 Seefahrer.
 Memel, den 16. Januar 1873.
 Heute wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden.
 Memel, den 16. Januar 1873.
 C. H. Scherbring.

Todes-Anzeige.

Den am 15. d. M., Abends 8 Uhr, plötzlich erfolgten Tod der Handschuhmacher-Wittve Graf im 71. Lebensjahre zeigt theilnehmenden Freunden und Bekannten ergebenst an.
 A. Kress.
 2. Sterbefall pro 1873. Ad Abtheilung D. No. 461. ist am 12. Januar der Fischermann Szufe gestorben.

Heute Freitag, den 17. Januar, Abds. 7 1/2 Uhr,
 medizinisches Kränzchen.
Café musicale
 und
Prämien-Concert.
 Den 18. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, sollen bei dem Wirth Kirwa in Jurgen 5 junge Schweine meistbietend verkauft werden.
 Mertins, Executor.

Theater-Anzeige.

Freitag, 17. Januar, 7. Gastspiel des Fr. Laura Schubert. Abonnement suspendu. „Mutterregen“, ober: „Die neue Fanchon.“ Schauspiel mit Gesang in 5 Acten.

Chonchon: Fr. Laura Schubert.

Sonntag, den 19. Januar, 8. Gastspiel des Fräulein Laura Schubert. „Die Zwillinge“ ober: „Der Schusterjunge von Lyon.“ Lustspiel in 5 Acten.

H. Lincke.

Männer-Turn-Verein.

Sonnabend, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, Soirée im Schützenhause.

Jeder Turner darf eine Familie — eigene oder fremde — einladen. Anmeldungen sind bis **Sonnabend, den 18. d. M.**, bei Herrn **Jacobson**, Marktstr. 41., zu machen. Ohne Karte kein Eintritt. Das Fest-Comité.

Allgemeine Krankenkasse.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet **Sonntag, den 19. Januar**, 3 Uhr Nachmittags, im Vereinslocale statt. Zum Vortrage kommen: 1) Bericht über das Vereinswesen und Klarlegung der Geschäftsordnung. 2) Wahlen zum Vorstande sowie des engeren Ausschusses resp. Wiederwahl. 3) Antrag über 7 anstatt 5 Vorstandsmitglieder wegen zu großer Beschäftigung. Der Vorstand.

Eine junge Dame beabsichtigt Kindern den ersten Unterricht im Klavierspiel zu erteilen. Anmeldungen werden erbeten. Rosenstraße No. 1.

Privatstunden in Französisch und Englisch werden erteilt. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Dr. Linck's Pepsin-Pastillen die Schachtel 10 Sgr.

Dr. Marquart's Pepsin-Essenz per Flasche 15 Sgr.

Epoche machende Heilmittel (nicht Geheimmittel) gegen die Krankheiten des Magens und der Verdauungsorgane. Verkäuflich in Memel bei **C. Fr. Zacher**.

Vinnauer

Weizen- u. Roggenmehl offeriren zu Fabrikpreisen, auch **Unversteuert** **Theod. Kloss & Co.**

Coiffüren

empfehlen in großer Auswahl **A. Döhring.**

Eine Sendung

Weiß-Waaren,

darunter die neuesten Garnituren, Kragen, Doppel-Stulpen etc. habe wiederum erhalten und verkaufe dieselben, wie vor Weihnachten, zu sehr billigen Preisen. **Gustav Beymel.**

Glace-Handschuhe

empfehlen **A. Döhring.**

30—50 gute Rambouillet-Wöcke

und **20—30 Mutterschafe**, auch Rambouillet, werden zu kaufen gewünscht. Adressen erbittet **Proskau, O/Schl.**

Podoba.

Die Schön- und Seidenfärberei, Druckerei, Appretur- und chemische Wasch-Anstalt

von **R. L. Gillberg**

empfehlen sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zum Färben und Drucken aller seidenen, halbseidenen wollenen, halbwollenen und baumwollenen Stoffe, Sammet, auch der feinsten Spitzen, Schleier etc. — Alle Möbel- und Gardinenstoffe, farbige Herren- und Damenkleider, auch verschossene Jaconnet- und Cattun-Kleider werden gefärbt, ohne die Färbung zu verletzen oder anzutrennen. Alle geehrten Aufträge werden prompt in möglichst kurzer Zeit effectuirt. Ergebenst **R. Gillberg,**

Memel, Steinthor-Straße No. 15.

Martin Grashoff

(Königlicher Oberamtmann)

Quedlinburg a. H.

Kunst- und Handelsgärtnerei, Samenkultur en gros.

Meine Hauptcataloge en gros & en détail über selbstcultivirte Dekonomie-, Gemüse-, Feld-, Garten-, Wald-, Gras- und Blumen-Samen gehen soeben aus dem Druck hervor, und stehen solche auf gest. Anfrage gratis und franco zu Diensten. Größte sowie kleinste Aufträge werden stets prompt und gewissenhaft effectuirt.

Jeden Mittwoch und Sonnabend empfehle recht vorzügliche

Tischbutter

in 1^{er} Pfunden. Bestellungen hierauf erbitte mir rechtzeitig zukommen zu lassen.

Herrn. Siebert.

Zwei Hundert Wille Antwerpener Ziegel

von guter Qualität hat zu verkaufen **G. A. Scharffenorth.**

Frische Feigenkuchen

empfehlen und empfiehlt billigst **Herrn. Siebert.**

Eine ³/₄ Geige,

vorzügliches Instrument, habe zu verkaufen. **J. Perlbach.**

Hajenfelle

werden zum höchsten Preise gekauft **Louisenstraße No. 3.,** im Hutladen, und **Löpscherstraße No. 4.,** im Hintergebäude, durch den **Thornweg, bei J. Mestlin.**

Blühende Camellien in weiß, roth und rosa, **prachtige Hyacinthen, Maiblumen, Vorbeer-Schneeball, Alpenveilchen, gefüllte Primula u. s. w.** empfiehlt **A. Merkert.**

Camellien, Hyacinthen, Tulpen, Leuchten, Viburnum, gel. Primel, Viola etc. **Grabenstrasse No. 8.**

Jeder Kranke findet Rath und Hilfe durch das seit langer Zeit

und überall auf das Nützlichste bekannte Buch: **„Dr. Werner's Wegweiser für alle Kranke.“** 800 Adressen von Personen, welche bestätigen durch das Schriftchen Hilfe gefunden zu haben, sind der neuesten Auflage beigebrückt. **Vorräthig für nur 6 Sgr.** in jeder Buchhandlung, in Memel bei **Ed. Schnee.**

Verlange man nur die Original-Ausgabe von **G. Voening's Schulbuchhandlung in Leipzig.**

Ein- und Verkauf aller Arten Werthpapiere etc.,

Realisation von Coupons und Dividendenscheinen. **W. L. Hertlet,** Berlin, 48 Laubestraße.

Eine gute **frischmilchende Kuh** steht zum Verkauf in **Rooken** bei **Wirth Banzersuss.**

Tülls,

schwarze und weiße, in schönen Mustern empfiehlt

A. Döhring.

Einige noch gut erhaltene Comtoir-Tüble werden zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Dampfboot's.

Ein **Repositorium** nebst **Lombant** steht zum Verkauf **Hospitalstraße No. 7**

Wer **Schmand** und **Milch** von einem Gute zum Verkauf übernehmen will, möge sich melden bei **Frau Joseph, Friedrichsmarkt.**

Von einem Gute sind noch **30 Stof Schmand** und **Milch** zum **Wiederverkauf** abzugeben. Reflectanten wollen sich **Alexander-Straße Nr. 2a.** melden.

Die von **Buchdruckereibesitzer Herrn F. W. Siebert** benutzte **untere Wohnung** am **Neuen Markt, Bäcker- und Johannisstraße No. 1. 2.,** ist vom **1. April c.** mietbefrei. Auch steht das Grundstück zum Verkauf. Näheres bei **H. Nüscke.**

Wegen **Kranklichkeit** bin ich **geonnen** mein Grundstück, **Deutsche Straße No. 51,** worin ich die **Bäckerei** **21 Jahre** mit bestem Erfolg betrieben, mit guter **Kundschaft** und guter **Probstelle,** ohne **Einnischung** eines Dritten, für **10,500 Thlr.** bei **3000 Thlr.** Anzahlung und fester **Hypothek** zu verkaufen, oder event. auch zu **vermieten.** Gefällige **Anfragen** bitte ich **frankirt** an mich zu richten. **F. Behrendt, Bäckermeister.**

Litst, den 14. Januar 1873.

Eine **Wohnung** von **4 Zimmern,** womöglich mit **Zutritt** zum **Garten,** wird zum **1. April** zu **mieten** gewünscht. Adressen sub **F. W.** nimmt die **Expedition** dieses Blattes entgegen.

Eine **Wohnung** von **2 Stuben** und **Kammer** oder **3 Stuben** und **allem** nötigen **Zubehör** wird zum **15. Februar** oder **spätestens** zum **1. März** zu **mieten** gesucht. Adressen unter **J. Sch.** nimmt die **Exped.** d. **Damofb.** entgegen.

Eine **leistungsfähige Fabrik** **Französischer Mühlensteine** in **Stettin** sucht für den **Vertrieb** ihrer **Fabrikate** von **Mühlenbedarfsartikeln** in **dortiger Gegend** einen **soliden** umsichtigen **Fachmann** als **Vertreter.** Adressen besördert sub **L. 8195** die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Berlin.**

Ein **Dienstmädchen** kann sich melden **Friedrich-Wilhelm-Straße No. 1, links.**

Für unser **Geschäft** suchen wir einen **Lehrling.** **Theod. Kloss & Co.**

Einen **Lehrling** sucht **L. Kniep, Tischlermeister,** **Bohgartenstraße Nr. 12.**

Eine **concessionirte Lehrerin** in **gelesenen** Jahren, die **wissenschaftlich** in **allen Sprachen** und **der Musik** gebildet ist, wird für **3—4 Mädchen** von **9 resp. 12 Jahren** von **sofort** gesucht. **Meldungen** mit **Abchriften** von **Zeugnissen** nimmt die **Expedition** dieser **Zeitung** bis zum **25. d. Mts.** unter sub **G. P. 12** entgegen.

Ein **ordentliches Mädchen,** das auch die **Küche** gut versteht, kann sich melden **Marktstraße No. 1.**

Ein **bescheidenes Stubenmädchen,** das auch **nähen** kann, findet einen **guten Dienst** **Friedrich-Wilhelm-Straße No. 26.**

Ein **ordentliches Mädchen** wird zum **1. Februar** gesucht **breite Straße Nr. 11.**

Ein **ordentliches Mädchen** findet von **sofort** einen **Dienst** in der **Navigationschule.**

Eine **Tabakdose** (**Wissentkarte**) ist **irgendwo** **vergeßen** worden. Wo? möge der **zeitige** **ehrlche** **Inhaber** der **Expedition** dieses **Blattes** mittheilen.

Ein **möblirtes Parterre-Zimmer** ist für **einzelne Herren** vom **1. Februar** zur **Miete** frei. Näheres **Potangenstr. 11.**

Friedrich-Wilhelmstraße No. 14—15 ist eine **möblirte** **Wohnung** von **Entree** und **2 Zimmern** vom **1. April** zu **vermieten.** **J. Witt.**

Fleischbantenstraße No. 3, nahe **der Marktstraße,** ist eine **untere** **Wohnung** von **drei Zimmern** mit **allen** **Bequemlichkeiten** von **sofort** oder **später** zu **vermieten.** **Phöbus Bernstein.**

Ein **goldener Uhrschlüssel** mit **Anter,** angeblich am **15. August pr.** in der **Mühlenthorstraße** auf **Schmelz** gefunden, ist als **verdächtig** **angehalten** und im **Polizei-Bureau II.** zu **recognosciren.**

Memel, den **16. Januar 1873.**

Der **Magistrat.**

Druck und **Verlag** von **F. W. Siebert** in **Memel.** Verantwortlicher **Redacteur** **Dr. Kälf** in **Memel.**

Beilage

Beilage zu No. 14. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 17. Januar 1873.

Wie England und Frankreich die Nachricht vom Tode Napoleons aufgenommen.

Die Englischen Zeitungen sind nicht im Stande, im Moment des Ablebens des Kaisers die Milde, die man gegen einen Verstorbenen stets zu hegen geneigt ist, mit einem unparteiischen Urtheil zu verbinden. All das Blut, das an Louis Napoleon floss, all jenes Schliche, das er thatächlich gethan, ist in dem Momente seines Todes aus ihrem Gedächtnisse verschwunden. Sie kennen plötzlich nur seine guten Seiten; wenn man so in der City zu urtheilen geneigt war, so ist das begreiflich, weil man den Anhänger des Freihandels und den Förderer der materiellen Interessen Frankreichs über die historische Persönlichkeit stellte. Daß aber das Englische Publikum, und fast sämtliche Zeitungen bemüht sind, Louis Napoleon jetzt von der besten Seite — und nur von dieser — zu betrachten, zeugt von mehr Gastfreundschaft als Unparteilichkeit. Die „Morningpost“ ist gar mit Trauerrand erschienen und widmet Napoleon die glänzendsten Lobspüche. „Wir haben ihm nichts vorzuwerfen. Für uns war er stets unser wahrer und treuer Bundesgenosse. Er kontrollirte ein nicht leicht zu kontrollirendes Volk, und zu seinem Vortheile wie dem unsrigen knüpfte er fest die Bande der Freundschaft, wo früher Eifersucht und Haß ungezügelt das Scepter führten. Die Englische Allianz wird indeß nicht die einzige glänzende Seite in der Geschichte Frankreichs während der Regierung Napoleons III. sein. Er gab seinem Lande achtzehnjährige beispiellose Wohlfahrt, während welcher solche ungeheure Reichthümer eingehemst wurden, daß die Kriegszahlungen an Deutschland offenkundig leicht gemacht worden ist. Er baute Paris auf. Dessen Paläste und Straßen, dessen Parks und Gärten wurden die Glorie der Welt. Er schenkte nichts zu vernachlässigen. Kunst, Wissenschaft und Architectur blühten unter seinem Auspicien, während jede Stadt in Frankreich während seiner Regierung sich Verschönerungen, wenn nicht gänzlicher Renovation rühmen konnte. Eisenbahnen und Telegraphen entstanden, der Handel wurde frei und jede Industrie ermuntert, und alles dies unter der persönlichen Herrschaft Napoleons. . .

Unparteiischer ist schon die „Times“ und die „Daily News“ bleiben ihrer alten Feindschaft gegen den Kaiser treu. Aehnlich beschäftigt man sich in Amerika mit dem Tode des Kaisers; ein Telegramm aus Newyork berichtet: „Der Tod Napoleons wird viel besprochen; die Nekrologe der Zeitungen sind nicht sehr schmeichelhaft für den Verstorbenen.“ — Wie verlautet, haben der Dechant und das Kapitel von Canterbury der Kaiserlichen Familie (vorbehaltlich der Genehmigung des Ministers des Innern) die Gruft unter „Velets Krone“ am östlichen Flügel des berühmten Münsters so lange als eine Ruhestätte für die irdische Hülle des Ex-Kaisers angeboten, bis geregeltere Zeiten die Ueberführung der Leiche nach Frankreich gestatten. Die Kunde von dem Ableben des Kaisers wurde sofort an die Königin Victoria, den Prinzen und die Prinzessin von Wales, die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, und an die gekrönten Häupter Europas und Privatfreunde der Ex-Kaiserlichen Familie telegraphirt, von den bald darauf telegraphische Rückantworten einliefen. Der Prinz von Wales, der gegenwärtig der Gast von Sir Anthony Rothschild in Ashton Clinton ist, erhielt die Nachricht von Napoleons Tode bei der Rückkehr von der Jagd, und ersuchte sofort seinen Gastgeber, die für den Abend anberaumte französische Theatervorstellung aufzuschieben. Gleichzeitig ist auch in Folge der Todesbotschaft der für den 17. d. anberaumte Prinzliche Ball im Schlosse Sandringham bis zum 31. verschoben worden. — Von überall her natürlich, sowohl aus Frankreich wie aus England ist ein ganzes Heer von Reportern in Chislehurst eingetroffen. Die Berichterstatter drängen sich um das Gitter, das den Park, inmitten dessen das Sterbehause liegt, umgrenzt. Es ist indeß der strengste Befehl erteilt, nur die alten Freunde des Kaisers zuzulassen. Unter den Zeitungs-Correspondenten, die den Zutritt erhielten, befand sich nur der des Pariser „Evenement“, der mit genügenden Empfehlungen ausgestattet war. Außerdem spricht man von gewissen Beziehungen des genannten Blattes zu einzelnen hervorragenden Gliedern der Partei, die diese Zulassung erklärlich scheinen lassen. — Unter den Besuchern befand sich unter Anderem der Ceremonienmeister der Königin Victoria, der die persönliche Condolation der Monarchie zu überbringen hatte. Die Besucher hielten sich in respectvoller Entfernung von dem Leichnam, kaum einige Worte zur Kaiserin Eugenie sprechend, die sehr bleich ansah und nur von Zeit zu Zeit die Hand ihres Sohnes ergriff, der sich sehr ruhig verhielt. Um zwei Uhr begann man mit der Formung einer Lobensmaske. Eugenie und der Kaiserliche Prinz zogen sich zurück, um dieser traurigen Ceremonie nicht beizuwohnen. Nur die Freunde des Verstorbenen blieben im Zimmer. Dann

führte man Herrn Downen, einen renommirten Newcastleer Photographen, in das Sterbezimmer, der Hinderufen war, um vier Bilder der Leiche zu verfertigen.

Die Leiche des Kaisers liegt auf seinem Sterbebette, die Brust ganz bedeckt, das Haupt auf einem Kissen liegend. Rosen und grüne Zweige hat die Kaiserin auf das Bett gestreut. Der Kaiserliche Prinz hat ein Ebenholzkreuz auf seines todtens Vaters Brust gelegt.

Um drei Uhr wurde die Section begonnen. Doctor Burdon, der dieselbe leitete, fand den Stein in der Blase. Er hatte die Größe einer Kastanie, was die schrecklichen Schmerzen erklärt, die der Kranke litt und die der Tod, oder vielmehr die große Schwäche veranlaßten, die denselben herbeiführten. —

Wie erwähnt, hat die Nachricht in London überall größte Aufregung hervorgerufen. Um ein Uhr sah man alle Straßen, die nach Zeitungsredactionen führten von halberwachsenen „boys“ bedeckt. Das giebt dem Kenner die Sicherheit, daß es eine große Neuigkeit giebt. Und es dauerte auch nicht lange, kaum eine Viertelstunde, so breiteten sich auf den Trottoirs, an den vier Ecken von Steinen festgehalten, riesige Placate aus, die in colossalen Lettern die Worte trugen: „Tod des Kaisers Napoleon — Seine letzten Momente — Seine letzten Worte — Depeschen aus Chislehurst.“

Unmittelbar darauf hörte man schon die gellenden Stimmen jener „boys“ — „L'Echo“, „Daily News“, „Daily Telegraph“, Specialausgabe durch die Straßen schreien.

Augenblicklich haben sich Gruppen gebildet und die Pennys regnen in die Hände der Verkäufer. Der Engländer im Allgemeinen verliert keine Zeit. Indem er seinen Geschäften nachgeht, überschaut er das Blatt, er sucht die Neuigkeit, die für ihn von Interesse ist, mit dem Auge und wenn er sie gefunden, ein „all right“ und er liest sie im Weitergehen. Sehr im Gegentheil zum Franzosen, der in gleicher Lage an der Ecke stehen bleibt und die Folgen der Thatsache discutirt: der Engländer thut das später.

Die Bewegung Londons über den Todesfall hat sich Abends erst recht fund gegeben. Der Verkauf der Extraausgaben dauerte bis dahin, sie wurden Schlag auf Schlag vergriffen und vier-, fünfmal aufgelegt.

Wenige Leute begaben sich nach Chislehurst. In den Waggons war Platz genug und auf dem Bahnhofe keinerlei Gebränge. Chislehurst ist ein kleiner Flecken und man merkt an Nichts, wenn man hinkommt, daß wenige Schritte von dort ein Mann gestorben ist, dessen Name in ganz Europa wiederhallte und dessen Tod trotz Allem, was vorher gesehen, wahrscheinlich die ganze Welt in Bewegung setzen wird.

Wenn man sich nach Gambden-House begiebt, sieht man ein großes Gebäude, am Eingange des Fleckens an einem ziemlich regelmäßigen Plage gelegen. Ein ziemlich hübsches Gitter schließt einen langen Baumgang ab, der im Sommer schattig sein mag, jetzt aber mit den fahlen Zweigen feiner Bäume einen gar trüben Anblick gewährt. Den Eingang des Gitters schmückt ein Wappen mit den Worten; „Malo mori quam foedari.“

Am Ende dieses Baumganges liegt das Haus, das Napoleons Erit war, in dem er starb. Es gewährt den Eindruck eines eleganten Landhauses.

Es wehte ein schrecklicher Wind und der Regen goß in Strömen. Der fließende Regen, die trostlose Umgebung, die fahlen Bäume und dort das Haus mit der Leiche des Imperators, der in der Verbannung starb — ein trüber Eindruck, den all das zusammen gewährte.

Nach und nach kommen die Besucher. Einer nach dem Andern werden sie eingelassen, meist fremde Gesichter, Engländer. Man erkennt nur Pietri, der die Ceremonien besorgt — er scheint beunruhigt.

All das ist düster und schweigend. Als ich in die Laverne des Ortes komme, sage ich zum Aufwärter: „Napoleon ist todt.“ „Ach was — nicht möglich“, sagt er und schenkt ruhig sein Glas Bier ein. Und das ist Alles. Zwei Schritte von ihm ist der Mann des zweiten Decembris, der Mann von Mexico und der Krim, der Mann von Sedan gestorben. Er weiß davon nichts und es interessiert ihn auch weiter nicht.

Von anderer Seite erfahren wir noch folgende Details. Das Schlafzimmer, in dem sich der Leichnam befindet, ist einfach möblirt. Es hat zwei Betten, auf deren einem, das von Eisen, die Leiche Louis Napoleons ruht. Man hatte ihn hierher gebracht, um den Ärzten bei der Operation ihre Arbeit zu erleichtern. Der Hauptschmuck des Zimmers ist ein großes, goldenes Kreuz. Der Gesichtsausdruck der Leiche ist merkwürdig ruhig. Er scheint zu schlafen und die Züge tragen noch nicht den Ausdruck des

Lobes. Die Augen sind geschlossen und man sieht, daß er keinen Todesstampf zu bestehen hatte.

Der Vord-Kammerherr, der um 10 Uhr Abends des Sterbetages bereits das Condolenzschreiben der Königin Victoria überbrachte, war Lord Spynham. In Chislehurst glaubt man, daß die Leiche in der Pfarrkirche des Ortes eingeseht werden wird.

In der medicinischen Welt Englands ist man theilweise erstaunt über den Ausgang der Operation. Bei 184 Operationen, die Thompson ausgeführt hat, belief sich das mittlere Alter der Kranken auf 61 Jahre, der jüngste seiner Patienten war 22, der älteste 84 Jahre alt. In 46 Fällen betrug das Alter mehr als 70 Jahre und trotzdem sind in allen dieser Fälle 93 Procent der Operationen geglückt und nur vier Personen unter Hundert hat der Tod erreicht. Thompson ist bekanntlich Specialarzt für das Leiden, dem Napoleon erlegen ist. —

Die Prinzessin Mathilde ist gestern mit dem Grafen Benedetti nach London gereist, ebenso der Chevalier Nigra, um der Beisehung anzuwohnen. Der Prinz Napoleon (Plon-Plon) und die Prinzessin Clotilde, seine Gemahlin, haben sich sofort, als die Nachrichten von Chislehurst ungünstig lauteten, auf den Weg dorthin gemacht. Aber der Umweg, zu dem sie das Verbot des Betretens von Französischem Boden zwang, verurthachte, daß sie zu spät kamen, um den Kaiser noch lebend anzutreffen.

Man erwartet demnächst ein Manifest der Kaiserin Eugenie an die Französische Nation, das dieser mittheilen soll, sie übernehme „die Regenschaft“ während der Minorität ihres Sohnes.

Die Französische Presse spricht sich über das Ereigniß des Todes und über die Folgen, die es haben wird, je nach der Partei, der sie angehört, aus. Die „Republique Francaise“ behauptet, die Bonapartistische Partei hat mit dem Tode ihres Herrn und Meisters ebenfalls aufgehört zu leben. Man könne heute schon sehen, wie die Hauptcompromittirten sich rüsten, in andere Lager überzugehen. „Die Frau?“ sagt das Blatt. „Selbst der kühnste Bonapartistische Träumer wird nicht an die Möglichkeit einer Regenschaft glauben. Das Kind? Es ist ein Kind und damit ist genug gesagt. Vor 7—8 Jahren wird er weder eine Partei dirigiren, noch eine Action leiten können, und welcher Bonapartist hat Zeit, 7—8 Jahre zu warten. Der Prinz? Wir wollen lieber gar nichts sagen, um die Bonapartisten nicht unnötig in Wuth zu versetzen. Aber Niemand wird zu behaupten wagen, daß er in Frankreich beliebt oder nur geachtet sei. Die Bonapartistische Partei wird sich am Sarge Napoleons versammeln, um Abschied von der Deffentlichkeit zu nehmen.“

Wir können die Meinung des Gambetta'schen Blattes nicht völlig theilen. Die Rolle des Bonapartismus wird keinesfalls derart ausgespielt sein, daß er heute von der Bühne gänzlich abtreten wird. Daß aber die Rolle, die die Partei weiter spielen wird, nicht nur keine bedeutende, sondern sogar eine klägliche sein wird, ist ebenfalls keine Frage.

Das „XIX. Siecle“, das Blatt des Herrn Edmont About, behauptet auch, daß die Bonapartistische Partei in diesem Momente bereits aufgehört hat zu existiren. Die Partei, die bisher stets von „dem Erwählten“ so und so vieler Millionen“ sprach, was für Gründe wird sie jetzt in's Feld führen. Es ist jedenfalls unleugbar, daß, wenn man behauptete, daß ein Pact zwischen dem Französischen Volke und Napoleon existirte, Napoleon war ein Mensch, dieser Mensch ist nicht mehr.

Aehnlich die „Opinion nationale“. Auch das „Univers“, das katholische Blatt des Herr Beauillot hat sich längst vom Bonapartismus abgewandt. Dies Blatt, das der Napoleonischen Dynastie einst huldigte, schreibt heute vom Sohne Napoleons: „Die Waise von Chislehurst“ wird in acht bis zehn Jahren für Frankreich eine Verlegenheit, vielleicht eine Gefahr sein, heut zählt er nicht.

Der „Temps“, „L'Avenir nationale“, „L'Evenement“, all diese Blätter zählen nochmal das Sündenregister des Mannes, dem „la France doit tout ses desastres“ auf. Ebenso die Französischen Provinzialblätter und die großen Belgischen Zeitungen. Die Bonapartistischen Blätter dagegen sprachen von dem Lobten natürlich voller Emphale. Nach dem „Bien public“ hätte der Kaiser testamentarische Instructionen zurückgelassen, in denen er die politische Organisation der Bonapartistischen Partei regelt. Ein „conseil de direction“, eine Art Privatrathe soll dem Prinzen zur Seite gestellt werden. Nach den Mittheilungen dieses Blattes will man keine Regenschaft einsetzen. Dieser Rath soll hauptsächlich von Eugenie und Rouher gebildet werden.

Wilberich.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Regine stand und starrte ihm nach. Es kam ihr der Gedanke, daß sie die Art, wie sie die Unterhaltung eingeleitet, wohl nicht ganz politisch gewählt und daß sie vielleicht selbst die Schuld habe, wenn diese Unterhaltung in einer viel weniger befriedigenden Weise geendet, als sie sicher vorausgesetzt — sie führte ihr Tuch an die Augen, in die jetzt mit verdoppelter Macht die Thränen traten, als sie in einiger Entfernung Schritte hinter sich vernahm — sie wandte sich und trat aus dem Schatten hervor auf den helleren Rasen — Hedwig kam ihr von der Treppe her entgegen.

„Regine — Sie sind's? War Jemand bei Ihnen?“ fragte Hedwig.

„Niemand, Fräulein!“ versetzte Regine mit einem so unbefangenen Tone, wie es ihr gelang, anzunehmen.

„Ich dachte, ich höre Stimmen!“ fuhr Hedwig fort. „Nicht doch — ich machte einen Gang dort unter den Bäumen her, weil die Nacht so schön ist — ich hörte Nichts, die Schwäne raunten nur auf dem Bassin.“

„Möglich, daß das mich täuschte“, sagte Hedwig und schritt weiter in den kleinen Park hinein. Sie gingen schweigend um die nächste Rasenfläche.

„Was ist Ihnen, Regine?“ fragte Hedwig, plötzlich stehen bleibend, „ich glaube, Sie schluchzen?“

„D, nicht doch!“ entgegnete eifrig Regine, ich . . . ich gähnte nur.“

„Sie werden sehr müde und schläfrig sein. In Ihrem elterlichen Hause hat man wohl die Gewohnheit, sich sehr früh zur Ruhe zu begeben — gehen Sie hinein und legen Sie sich — Sie sind an unsere Lebensweise noch nicht gewöhnt — ich werde noch ein wenig hier auf und ab wandeln — aber Sie sollen die Ruhe suchen — gehen Sie — gute Nacht, Regine!“

Regine gehorchte ihr, ohne einen Einwand zu erheben, schritt die Treppe hinauf und verschwand im Innern des Schlosses, während Hedwig noch lange draußen auf- und abging.

Wilberich brachte die Nacht in einer Art von sinnlosem Zustande zu . . . er hätte etwas Fürchterliches thun, seine Verzweiflung an irgend einem belebten oder leblosen Gegenstande auslassen, er hätte Regine erwürgen mögen — er hätte ganz Cassur und alle kleinen Städte und alle Kleinstädter des Erbbodens in Flammen aufgehen sehen mögen. Aber je mehr Zeit verrann, desto intensiver wandte sich dies Gefühl von Born und Empörung von Regine fort und wider Hedwig. Er fühlte ein wahres Seelenbedürfnis, die Schmach, die sie ihm angethan, die Art, wie sie sich an ihm gerächt oder wie sie ihn bestraft hatte für ein Verbrechen, das er nicht begangen, wett zu machen durch eine Fülle von Vorwürfen, die er in Gedanken über sie schüttete. Sie war herzlos, sie war einer wahren Leidenschaft gar nicht würdig; wenn sie wie ein Engel, ausfah, so war sie doch mit der Milch einer Teufelin aufgenährt, sie war eine kleine Seele, die für eine mächtige und wahre Empfindung gar kein Organ hatte — eine Menge geistreicher Aussprüche und Boutaden wider die Frauen fielen Wilberich ein und wurden von ihm in Gedanken verarbeitet und commentirt . . . wie kurze Sinne hatten sie, wie oberflächlich urtheilten sie, wie geistlos von Hedwig war es, daß sie so völlig den Ausdruck der Wahrheit in seinem Briefe mißkannte hatte! Warum hatte sie denn früher geschienen, ihn zu verstehen, warum ihn angehört, warum ihn an ihre Neigung glauben lassen? War sie denn voll von einer herzlosen Koketterie? — War das Alles gewesen, nur um eines jämmerlichen Triumphes ihrer Eitelkeit wegen? Ja — ihre Zeilen von damals, als er um ihre Hand geworben und sie diese Werbung zurückwies, trugen diese Zeilen nicht das Gepräge der unverkennbarsten und ruchlosesten Koketterie, lag nicht darin ein Zurückweisen, ein Abstoßen und ein Anziehen zugleich, ein Rorb und ein Geständnis von Neigung, und war das nicht ruchlos, durch solche zweideutige Sprache sein Herz an sich gefettet zu halten und es doch hoffnungslos zu verstoßen?

Wilberich hatte das Bedürfnis, sich Hedwig so herzlos und schlecht wie möglich vorzuschildern, ihr wie eine Maske von moralischer Höflichkeit vorzubinden . . . und doch, es war seltsam, war diese moralische Höflichkeit nicht im Geringsten im Stande, ihn über ihren Verluft zu trösten, ihm nur möglich zu machen, seine Gedanken von ihr zu wenden, nur einen Augenblick am Tage ihr Bild nicht vor sich zu sehen, des Nachts nicht von ihr zu träumen. Bei diesem Grübeln und Denken fiel ihm plötzlich wie ein Blitz das in's Gemüth, was ihm der Hauptmann Horn an jenem Festabend über sie zugesüßert und woran er seitdem nicht mehr gedacht hatte.

Also wahr, unlängbar wahr war es gewesen, was dieser Mann angedeutet hatte!

Aber es gab vielleicht ein Mittel, über das Alles klarer zu sehen. Er hatte ja die Briefe da, die Briefe über ein Verhältniß, worin Hedwig, wie ihr Vater ihm angedeutet, die kleinen Hände gesteckt hatte — vielleicht lagen merkwürdige Aufschlüsse über sie in diesen Briefen, Aufschlüsse, welche es eben erklärlich machten, daß Hedwig so danach verlangte, diese Briefe in ihre Gewalt zu bekommen! Diese Briefe . . . es fiel abermals wie ein Licht in Wilberich's Seele . . . waren sie nicht vielleicht auch der letzte Grund, warum Regine jetzt die Gesellschafterin Hedwig's war . . . hatte Hedwig nicht vielleicht Regine gerade deshalb als Gesellschafterin zu gewinnen gesucht, um durch sie diese Briefe zu erhalten? — nachdem sie Wilberich's Bewerbung zurückgewiesen, konnte sie ja nicht voraussetzen, daß dieser sich noch darum bemühen werde, und mußte sich wieder auf ihre eigenen Bemühungen in der Sache angewiesen sehen . . .

Wilberich suchte die Briefe hervor, und begann die Lectüre derselben aufs Neue . . . er arbeitete sich Seite für Seite durch diese unklare, ihm antipathische Handschrift, diese wirre Gefühlswelt durch; Anfangs ohne allen Erfolg . . . erst die drei oder vier letzten Briefe enthielten in der That Hedwig's Namen. Zuerst fand er die Worte: „Frau von Marholt und ihre Tochter Hedwig sind hier angekommen und wollen einen Monat oder zwei hier bleiben. Sie wohnen in unserer Nachbarnpension. Heute Morgen machten sie mir einen Besuch — ich fand Frau von Marholt ganz, wie ich sie früher mir schildern ließ, von stiller, anspruchloser, bescheiden lächelnder Tüchenschaftigkeit, wie so bigotte Frauen sie haben können — sie redet wenig, sie läßt ihr freundlich mildes Lächeln reden, das ein Aufglänzen eines inneren Unfehlbarkeitsgefühls ist — ihre Unfehlbarkeit macht magnetische Gewitter — den kalten Nordlichtschein ihres rosigten Lächelns, das so mitleidig uns ungläubige Menschheit verurtheilt.“ Diese Stelle frapportirte Wilberich zuerst. Er hatte Frau von Marholt früher sehr wenig beachtet; er hatte sie für völlig unbedeutend gehalten und ohne großen Einfluß in ihrer kleinen Familie — daß sie sehr gläubig und kirchlich war, hatte er bemerkt, aber gerade deshalb sie weniger beachtet.

Ueber Hedwig hieß es dann ferner: „Hedwig steht jetzt im achtzehnten Jahre — sie hat von ihrer Mutter gar nichts, sie ist sehr schön, ein wenig frühreif, ein wenig ungezigtelt, eine Natur voll Durst und Glanz, Glück und Leben — kindische Männer, die nicht wissen, wie sehr der Werth der Frauen davon abhängt, ob sie sich zu beschränken wissen auf den engen Kreis weiblichen Gemüthslebens, besicht so etwas! Auch scheint Ernst (Ernst hieß der ruchlose Gatte) von ihr sehr eingenommen und machte sehr seine Betterschaft mit Marholt's, die doch, soviel ich weiß, sehr entfernt ist, geltend.“

In dem folgenden Briefe ganz zu Anfang hieß es: „Daß Ernst Hedwig den Hof machen würde, konnte ich voraussehen. Aber nicht, daß sie seine Unzulänglichkeiten sich so gefallen lassen würde, wie es scheint. Er war mehrere Tage in Genf. Was er da getrieben haben mag, weiß Gott. Ich war darauf gefaßt, ihn in vierzehn Tagen nicht heimkommen zu sehen . . . aber schon am fünften Tage kam er zurück — wie ich heraus brachte, hatte er sich ein Rendezvous mit Marholt's in Chillon gegeben und war von daher mit ihnen zurückgekehrt. Sie müssen also anziehender für ihn gewesen sein, als seine Genfer Tripots. Seltsam! Ich hätte nicht geglaubt, daß ein so junges, unverdorbenes und in keine seiner Rouerinen eingeweihtes Geschöpf ihm noch interessant sein kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

M Ueber Eisenbahnprojekte der Provinz Preußen sind folgende Mittheilungen erwähnenswerth. Der Kreistag von Marggrabowa hat dem Abgeordnetenhause eine Petition überreicht, in der auf die schlimme Lage von Masuren hingewiesen wird. Bei 200 Quadratmeilen habe Masuren nur eine Eisenbahn, die Ostpreussische Südbahn aufzuweisen, die den ganzen ausgedehnten Länderstrich nur auf eine Länge von 12 Meilen durchziehe. Es wird deshalb an das Versprechen des Handelsministers im Frühjahr v. J., das er in beiden Häusern des Landtages gab, nämlich eine Bahn von Insterburg über Darkehmen, Goldap, Dlesto nach Lyt auf Staatskosten zu bauen, — erinnert, und das Abgeordnetenhause dringend gebeten, bei Beratung der Eisenbahnvorlagen dieses Jahres geneigt darauf hinzuwirken, daß der Bau einer Eisenbahn von Insterburg über Darkehmen, Goldap und Marggrabowa (Dlesto) nach Lyt nicht unbeachtet bleibe, vielmehr unter jene Vorlagen mit aufgenommen werde. — Das von der Königsberger Kaufmannschaft angeregte Eisenbahnprojekt Lillit-Königsberg hat den Gegenstand der Verathung des Kreistages (des Kreises der Niederung) abgegeben, welcher auf den 27. v. M. speciell in dieser Angelegenheit berufen war. Die Bahn würde eine directe Verlängerung der Ostbahn sein. — Es verlautet, daß das Projekt

Behlan-Schlobitten auf Terrainschwierigkeiten stößt welche die Tracirung über Landsberg und Pr. Eylau unmöglich machen. Sollte das Projekt sich dennoch verwirklichen, so dürfte der Verührungspunkt mit der Ostpreussischen Südbahn nicht in Pr. Eylau, sondern bedeutend südlicher zu suchen sein. In Folge dessen hegt das Comité der projektirten Bahnstrecke Korchen-Schlobitten den Wunsch, daß sich die beiden Comité's zu gemeinschaftlicher Action einigen und Glommen als Knotenpunkt wählen möchten. Die von letzterem Comité aufgestellte Linie würde dann, bei Schlobitten beginnend, zunächst Wormbitz und Heilsberg berühren und von da in einem stumpfen Winkel sich nordwestlich wenden und bei Glommen die Südbahn kreuzend auf Behlau zu laufen. Ob das erstere Comité auf diese Amalgamirung eingehen wird, bleibt abzuwarten.

Königsberg. (Marktbericht.) Die Witterung blieb auch in voriger Woche milde und feucht. In Mitteldeutschland regt sich bereits die Vegetation; während das nasse Wetter in England die Feldarbeiten unterbrochen und den Weizenfeldern vielfach ein krankhaftes Aussehen gegeben hat. Hier zeigte der Thermometer meistens über 0 Grad und zwar bis 4 Grad Wärme; der Wind wehte größtentheils aus Südwest. Die mäßige Anregung, welche das Getreidegeschäft an den auswärtigen Märkten mit dem Beginn dieses Jahres entwickelte, hat sich in den letzten Tagen nicht voll behaupten können. Für Weizen ist die Preisbesserung gegen den Schluß des alten Jahres noch von Bedeutung. Roggen ist mit „fester“ zu bezeichnen, für alle andern Getreideforten ist eine Veränderung kaum anzugeben. Die Zufuhren blieben der schlechten Communicationswege halber beschränkt; die Verlabungen ab Pillau waren dagegen recht lebhaft, wiewohl leider die Dampfer-Expeditionen dableibst durch die keineswegs ausreichenden Vorkommnisse der Steuerbehörde empfindlich verzögert wurden. In Spiritus machte sich eine festere Stimmung bemerkbar; zuletzt wurde Locowaare ohne Faß mit 17 3/4 Thlr. bezahlt. Die Wollumsätze auf den inländischen Stapelplätzen waren weniger lebhaft als letzter. In Breslau betrug der Wochenumsatz nur ca. 500 Ctr. Die Wollpreise haben sich auch auf den Beginn des neuen Jahres übertragen, und was die Contracte pro 1873 betrifft, so wollen die Käufer einsteilen über vorjährige Marktpreise nicht hinausgehen, während die Producenten sich äußerst zurückhaltend zeigen. Auf dem neuen Berliner Viehmarkte waren Anfangs der Woche 2520 Rinder, 6666 Schweine, 3234 Hammel und 1127 Kälber zum Verkauf aufgetrieben, welche im Ganzen nur Mittelpreise erzielten. Auf dem Londoner Fleisch- und Fettviehmarkte betrug der Gesamtimport an Schlachtvieh 5384 Stück, gegen 3961 Stück in der correspondirenden Woche des verflohenen Jahres. Das immense Steigen der Viehpreise bei uns wird hauptsächlich zwei Ursachen zugeschrieben: einmal unerer eigenen Wirtschaftsweise, welche das Aufziehen von Jungvieh ganz aufgegeben hat und dann der sehr vermehrten Viehsausfuhr aus Deutschland. Das Berliner Geschäft in Butter war in Folge der Festwoche ein recht lebhaftes; die Zufuhren waren dagegen so groß, daß die Nachfrage vollständig gedeckt wurde und eine Preiserschöpfung nicht eingetreten ist. Der Baumwollensumsatz in Liverpool betrug am letzten Freitag 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen; Preise waren unverändert. Im Königsberger Hanjgeschäfte ist es vorläufig noch still, doch hofft man bald auf große Zufuhren von dem Artikel aus Polen und Rußland, um ihn dann vortheilhaft exportiren zu können. Sämmtliche Fabrikate aus den Glashütten sind nun auch im Detail nicht unbedeutend im Preise gestiegen. (S. 3.)

Unserer Landsmännin Johanna Buska ist in Petersburg neuerdings wieder eine große Auszeichnung zu Theil geworden. Prinz Karl von Preußen besuchte nämlich bei seinem letzten Aufenthalte dableibst in Begleitung Sr. Majestät des Russischen Kaisers drei Vorstellungen des Deutschen Theaters, wohnte denselben von Anfang bis zu Ende bei und drückte, wie auch der Kaiser, jedesmal der jungen Künstlerin persönlich seinen Hofen Beifall über ihre vortrefflichen Leistungen aus, welche Gelegenheit am letzten Abend der Prinz dazu benutzte, ihr ein kostbares Medaillon, geziert mit dem Preussischen Adler in Rubinen, zum Andenken an ihn zu überreichen. Wir theilen diese hohe Anerkennung ihren zahlreichen hiesigen Freunden und Verehrern in der besten Hoffnung mit, auch ihnen dadurch eine Freude zu bereiten.

Marienburg, 14. Januar. Unser benachbartes Lessensdorf ist der Schauplatz eines Mordes unter gräßlichen Details geworden. Zwei Insulte saßen im dortigen Krug, sich gegenseitig zu fernem Trinken animirend. Der Eine, wohl der Vernünftigerere, wollte, des Trinkens überdrüssig, den Aufforderungen nicht mehr Folge leisten, wurde aber in Folge dessen von seinem Trinkkumpen mit einem Knüttel 20 und mehr mal so über den Schädel geschlagen, daß der Kopf im wahren Sinne des Wortes zermalmt wurde. Der Mörder, ein schon mit 3 Jahren Zuchthaus bestrafte Subject, wurde von einem hinzugekommenen Gensdarm sofort gebunden und verhaftet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.
Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.